

Isabella Meinecke

2i „Not for profit“-Verlage: Publikationsangebote von wissenschaftlichen Einrichtungen

Einführung

In der wissenschaftlichen Kommunikation und Informationsversorgung nehmen Verlage eine wichtige Rolle ein. Die von der Digitalisierung initialisierten Veränderungen im Publikationswesen führen zu Rollenverschiebungen und -änderungen im Rahmen der bis dahin klar definierten Aufgabenteilung der Akteure Wissenschaft, Bibliothek und Verlag. Als Reaktion auf neu gewachsene Anforderungen und Möglichkeiten wie auch auf die Preispolitik der großen Wissenschaftsverlage entstanden, häufig im Zusammenwirken der ersten beiden Akteure, Verlage oder verlagsähnliche Strukturen mit alternativem Zuschnitt.¹ Die neuen Verlage operieren weitgehend auf nichtkommerzieller Basis. Insbesondere Universitätsverlage, die im Lauf der letzten 15 Jahre gegründet wurden, zählen zu diesen Not-for-Profit-Verlagen mit eindeutiger Open-Access-Orientierung. Darüber hinaus existieren Verlage oder verlagsähnliche Strukturen von Fachgesellschaften und wissenschaftlichen Institutionen sowie von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gegründete oder betriebene Fachverlage.

All diesen Verlagen und verlagsähnlichen Strukturen ist gemein, dass sie den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ihrer jeweiligen Einrichtung, Fachrichtung oder Fachgemeinschaft nichtexklusive Publikationsmöglichkeiten mit wissenschaftsorientierten begleitenden Services² anbieten. Wesentliche Schwerpunkte der Verlagsaktivitäten liegen dabei in der möglichst nachhaltigen digitalen Sichtbarmachung der publizierten Werke und in ihren auf Vernetzung ausgerichteten Aktivitäten. Denn auch bei diesen Verlagen geht es um Gewinn, allerdings um keinen monetären: Ziel ist es, den veröffentlichten Ergebnissen – und damit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, aber auch der eigenen Einrichtung – zu einer breiteren Rezeption zu verhelfen und damit zu deren Reputationsgewinn beizutragen. Dabei müssen sowohl der (wissenschafts-)politische Wille als auch Mittel vorhanden sein,

¹ Die bereits vor zehn Jahren verfasste, aber nach wie vor relevante Bestandsaufnahme von Pampel (2006) beschäftigt sich unter anderem mit diesen Verschiebungen in der Wertschöpfungskette mit besonderem Blick auf an Bibliotheken verortete Universitätsverlage.

² Hierzu können zum Beispiel die Unterstützung bei Rechtsfragen, die Vergabe von in der Wissenschaft üblichen eindeutigen Identifikatoren wie DOI oder Handle, autorenbezogene Identifikatoren wie ORCID, Aspekte der Bibliometrie, aber auch die gemeinsame Entwicklung innovativer Publikationsformen gehören.

um entsprechende Strukturen aufzubauen oder zumindest initial zu subventionieren. Synergien entstehen, wenn Verlage in bestehende Infrastruktur integriert und vorhandene Kompetenzen genutzt werden.

Aufgaben und Arbeitsweisen von Universitätsverlagen

Bei Universitäts- oder Fachhochschulverlagen neuerer Prägung handelt es sich um in Einrichtungen integrierte Angebote. Ihre Aufgabe ist es, Werke von Angehörigen der eigenen Institution zu veröffentlichen und deren Sichtbarkeit zu erhöhen. Zunehmend sind sie Teil einer lokalen Open-Access-Strategie und darüber hinaus eingebettet in eine wissenschaftliche Publikations-, Nachweis- und Kommunikationsinfrastruktur der Einrichtung, die neben Repositorien auch eine Hochschulbibliografie, Forschungsdatenbanken sowie weitere Services beinhalten kann.³

Die Verlage werden in der Regel von ihren Einrichtungen, oft durch Übernahme der Personal- und Gemeinkosten, subventioniert. Diese reagieren mit dem Angebot häufig auf seitens der Wissenschaft artikulierte Bedarfe und betrachten das hybride Publizieren als Teil ihres Portfolios.⁴

Eine aktuelle Analyse der deutschen Universitätsverlage liefern Bargheer und Papst (2016). Sie geben einen kurzen historischen Überblick und betonen dabei die frühe Hinwendung gerade der deutschsprachigen Universitätsverlage zu Open Access. Die Mehrheit der Universitätsverlage in Deutschland wird von wissenschaftlichen Bibliotheken verantwortet. Zurzeit werden überwiegend Monografien und Sammelbände sowie Zeitschriften im Wesentlichen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, aber auch aus den Bereichen Technik und Recht publiziert. Veröffentlicht wird dabei hybrid (gedruckt und online parallel). Gedruckt wird vorwiegend im Print-on-Demand-Verfahren, das die Fertigung auch kleinster Auflagen ermöglicht. Grundsätzlich unterstützen Universitätsverlage auch von der Wissenschaft angeregte neue Publikationsformen und -projekte.⁵

Durch den Schwerpunkt auf Monografien, die in der Open-Access-Bewegung bisher selten im Fokus stehen, spielen Universitätsverlage eine wichtige Rolle als Vermittler bezüglich Open Access, zum einen in Richtung der Wissenschaft, zum anderen in Richtung Forschungsförderer und Wissenschaftspolitik. Dies gilt insbesondere,

³ Ein Beispiel hierfür stellt Heidelberg University Publishing (<https://heiup.uni-heidelberg.de/>) dar, der neue Open-Access-Verlagsservice der Universität Heidelberg.

⁴ Aktuell gab es auf der IFLA 2016 ein Satellitentreffen, dass sich mit „Libraries as Publishers: Building a Global Community“ intensiv beschäftigte (<https://iflalibpub.org/program/>). Die Proceedings sollen 2017 im Journal of Electronic Publishing (JEP, <http://www.journalofelectronicpublishing.org/>) erscheinen.

⁵ Siehe hierzu zum Beispiel Beger (2015).

wenn es darum geht, die Bedeutung von Open Access auch jenseits der artikelorientierten Naturwissenschaften zu betonen.⁶

Kosten für die Realisierung einer konkreten Publikation sowie Druckkosten werden in der Regel von Autorinnen und Autoren, Herausgebenden oder von Projekten übernommen. Für Zeitschriften ist eine Vergütung pro Artikel durch die Autorinnen und Autoren bei Universitätsverlagen unüblich. Article Processing Charges sind daher noch kaum Thema.

Qualitätssicherung in ihrer ganzen Breite ist für jeden Verlag eine Herausforderung.⁷ Diese wird häufig institutionenabhängig in Arbeitsteilung mit der Wissenschaft organisiert. Zahlreiche Universitätsverlage haben einen Beirat, der zu veröffentlichende Monografien und Sammelbände auswählt. Bei Reihen und Zeitschriften erfolgt eine Auswahl zudem durch deren wissenschaftliche Herausgeber, die auch für die inhaltliche Qualitätssicherung zuständig sind. Manche Verlage bieten darüber hinaus den Satz sowie eine formale und sprachliche Qualitätssicherung an. Darüber hinaus ist eine technische Qualitätssicherung der digitalen Versionen nötig.⁸

Die überwiegende Zahl der Verlage unterstützt den Goldenen Weg des Open Access. Digitale Ausgaben werden vorwiegend als PDF-Datei, aber auch als MOBI- und EPUB-Dateien für mobile Endgeräte angeboten. Zeitschriftenartikel werden darüber hinaus auch im HTML-Format veröffentlicht.

Die Arbeit von Verlagen wird durch Open-Source-Software oft erst ermöglicht: So wird zum Beispiel die überwiegende Zahl der in Universitätsverlagen erscheinenden Zeitschriften mit Open Journal Systems,⁹ einer weit verbreiteten Software für die Verwaltung und Veröffentlichung von wissenschaftlichen Zeitschriften, umgesetzt. Alternativ kooperieren einige Universitätsverlage auch mit Open-Access-Dienstleistern, die aus der Wissenschaft hervorgegangen sind.¹⁰

Gedruckte Ausgaben werden über die Verlage, den Buchhandel und Zwischenhändler sowie teilweise auch über Online-Händler vertrieben. Die digitalen Werke

⁶ Dass hier noch Handlungsbedarf besteht, zeigen unter anderem Ferwerda et al. (2013), Mounier (2016) und Snijder (2016).

⁷ Qualitätssicherung bezüglich Monografien und Sammelbänden ist ein spezifisches Thema, da das Begutachtungsverfahren aus unterschiedlichen Gründen vom Peer Review bei Artikeln abweicht.

⁸ Hier ist an die Langzeitarchivierbarkeit, rechtliche und technische Offenheit wie auch an die Auszeichnung mit Metadaten usw. zu denken.

⁹ OJS (<https://pkp.sfu.ca/ojs/>) wurde ebenso wie die auf die Veröffentlichung von Monografien und Sammelbänden zugeschnittene Software Open Monograph Press (OMP, <https://pkp.sfu.ca/omp/>) vom PKP Public Knowledge Project (<https://pkp.sfu.ca/>) entwickelt, einer kanadischen Initiative, die mit der Entwicklung von Open-Source-Software Qualität und Verbreitung wissenschaftlicher Publikationen unterstützen will, vgl. Kapitel 2b und 6a.

¹⁰ Hier sollen als Beispiel die aus dem University College London hervorgegangene Ubiquity Press (<http://www.ubiquitypress.com/>) oder in Frankreich die mit öffentlichen Mitteln geförderte Publikationsplattform OpenEdition (<http://openedition.org>) genannt werden. Beide Angebote werden international genutzt.

werden wie die gedruckten in Bibliothekskatalogen erschlossen und archiviert, unter anderem auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek. Metadaten werden über Schnittstellen weiteren Multiplikatoren angeboten. In der Regel optimieren Universitätsverlage ihre Webseiten für Suchmaschinen und kooperieren mit Google Scholar.

Universitätsverlage haben sich national wie international spezifischen Herausforderungen zu stellen. Da es sich in der Regel um verhältnismäßig junge Strukturen handelt, sind ihre Durchsetzungsmöglichkeiten als Verlag und damit der Renommee-gewinn ihrer Autorinnen und Autoren in der Regel noch ausbaufähig. Die meisten Verlage publizieren zudem einem großen Teil von Werke aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. In diesen wird häufig nicht in englischer Sprache veröffentlicht. Mehrsprachigkeit ist für die internationale Sichtbarkeit von Werken eine vielfache Herausforderung; sie erschwert unter anderem den auf Seiten der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gewünschten „Impact“, der mit englischsprachigen Publikationen einfacher zu erreichen ist.

Es existieren noch weitere Herausforderungen. Die Beschränkung zumeist auf die eigene Universität oder Hochschule setzt Grenzen für Entwicklung und Kooperationen. Markt- und wissenschaftsorientiertes Handeln erfordert eine Flexibilität, die als Teil einer öffentlichen Einrichtung nicht immer gewährleistet ist. Laufende Überprüfung und Weiterentwicklung des Angebots ist nötig. Der Aufbau von Reputation ist ein langwieriger Prozess.

Der Wert von Netzwerken und innovativen Services

Vernetzung untereinander hilft Synergien zu schaffen. Die deutschsprachigen Universitätsverlage haben sich zu diesem Zweck in der Arbeitsgemeinschaft der Universitätsverlage zusammengeschlossen.¹¹ Die Unterstützung von Open Access wie auch eine wissenschaftsfreundliche Rechtspolitik sind zwei der Kriterien für die Mitgliedschaft. Der seit 2004 existierenden AG gehören zurzeit 24 Verlage aus Deutschland, Österreich und Italien an. Begonnen als Forum zum Austausch von Erfahrungen handelt die Gruppe zunehmend auch als Interessensvertretung, wird als solche wahrgenommen und von interessierten Einrichtungen, politischen Vertretern, Forschungsförderern oder internationalen Netzwerken angesprochen.

Die internationale Vernetzung ist ebenfalls von Bedeutung. Neben der weiter unten genannten Association of European University Presses schafft auch die Open Access Scholarly Publishers Association¹² wertvolle Rahmenbedingungen für den Austausch.

¹¹ AG Universitätsverlage (<http://www.ag-univerlage.de>).

¹² OASPA (<http://oaspa.org/>).

Services, die häufig an der Schnittstelle von Bibliotheken und Open-Access-Verlagen entstanden sind, sind für die Sichtbarmachung von Publikationen unverzichtbar. Multiplikatoren wie das Directory of Open Access Journals,¹³ das Directory of Open Access Books¹⁴ oder die Plattform Open Access Publishing in European Networks¹⁵ helfen die Sichtbarkeit von Publikationen zu verstärken.

Universitätsverlage international

Auch in anderen europäischen wie auch nichteuropäischen Ländern gibt es Universitätsverlage; nicht alle haben allerdings eine nichtkommerzielle Ausrichtung.¹⁶ Es bestehen ebenfalls nationale Zusammenschlüsse, wie zum Beispiel die Association française des presses d'université – Diffusion¹⁷ in Frankreich oder die Unión de Editoriales Universitarias¹⁸ in Spanien. In Großbritannien lässt sich zurzeit ein Wiedererstarken der Universitätsverlage im Zeichen von Open Access beobachten.¹⁹ So handelt es sich bei fünf in 2015 und 2016 gegründeten Universitätsverlagen um Open-Access-Verlage; die Gründung weiterer acht soll zurzeit in Erwägung gezogen werden.²⁰

Mit der Association of European University Presses²¹ existiert zudem seit 2010 ein europäischer Zusammenschluss von Universitätsverlagen und ihren Unterstützern. Ihr gehören zurzeit 31 Verlage aus 16 Ländern an. AEUP hat zum Ziel, kleinere Not-for-Profit-Verlage miteinander zu vernetzen, voneinander zu profitieren und die Veröffentlichungen breiter sichtbar zu machen. Älter und wesentlich größer ist die nordamerikanische Association of American University Presses,²² deren Mitglieder allerdings auf Open Access noch eher verhalten reagieren.

13 DOAJ (<https://doaj.org/>).

14 DOAB (<http://www.doabooks.org/>).

15 OAPEN (<http://www.oapen.org/>).

16 Die Betrachtung des nichteuropäischen Auslands beschränkt sich häufig auf Nordamerika. Es ist wünschenswert, dass auch die Beschäftigung mit entsprechenden Verlagen in Afrika und Asien zunimmt. Ein Forum zum Austausch bietet die vom argentinischen Red de Editoriales Universitarias Nacionales (REUN) und AAUP organisierte International Convention of University Presses, die jedes Jahr während der Frankfurter Buchmesse stattfindet.

17 AFPU-D (<http://www.afpud.fr>).

18 UNE (<http://www.une.es/>).

19 Dieser Tatsache widmete sich in 2016 die Konferenz „University Presses Redux“, die sich mit einer Bestandsaufnahme und einem Blick in die Zukunft der britischen Verlage beschäftigte, siehe University Presses Redux (2016).

20 Cond (2016).

21 AEUP (<http://www.aeup.eu>).

22 AAUP (<https://www.aaup.org/about-aaup>).

Verlage wissenschaftlicher Institute und Fachgesellschaften

Viele wissenschaftliche Institute und Fachgesellschaften verfügen ebenfalls über Verlage. Diese ähneln denen der Universitäten.²³ Erwähnt werden sollen hier exemplarisch zwei:

Der Verlag des Forschungszentrums Jülich²⁴ besteht seit 1960. Er veröffentlicht Monografien in verschiedenen Schriftenreihen, Forschungsberichte und Dissertationen; außerdem gibt er zwei Zeitschriften heraus. Seit 2003 wird ausschließlich Open Access mit der Möglichkeit des Print-on-Demand publiziert. Auch die Fraunhofer Gesellschaft verfügt über einen Verlag.²⁵ Dieser hat seinen Schwerpunkt auf Printmedien; ein Großteil seines Programms ist jedoch auch im Open Access erhältlich.

Weitere Not-for-Profit-Modelle

National wie international gibt es eine Vielzahl von nichtkommerziellen Verlagen. Die meisten haben einen bestimmten Schwerpunkt. Viele Verlage haben zukunftsweisende Elemente. Auch hier sollen zwei Beispiele genannt werden.

Copernicus Publications²⁶ ist ein erfolgreicher Open Access-Verlag für Zeitschriften vorwiegend aus den Geowissenschaften mit Sitz in Göttingen. Er wurde 1988 als gemeinnütziger Verein von Wissenschaftlern des damaligen Max-Planck-Instituts für Aeronomie gegründet und wird seit 2001 als GmbH betrieben. Seit 2004 erscheinen alle Zeitschriften im Open Access. Copernicus bietet ein interaktives Peer Review an.

Die von Wissenschaftlern ins Leben gerufene und betriebene Language Science Press²⁷ wurde initial für zwei Jahre von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Der international ausgerichtete Open-Access-Verlag hat seinen Schwerpunkt in den Sprachwissenschaften und publiziert begutachtete Monografien. Die Qualitätssicherung liegt vollständig in wissenschaftlicher Hand. Der Verlag kooperiert aktuell mit Knowledge Unlatched,²⁸ um seinen Fortbestand zu gewährleisten.

²³ Die Publikationsstrukturen von wissenschaftlichen Fachgesellschaften sowie deren Haltung zu Open Access erfordern einen eigenen Beitrag.

²⁴ Verlag des Forschungszentrums Jülich (http://www.fz-juelich.de/zb/DE/Leistungen/Verlag/verlag_node.html).

²⁵ Fraunhofer Verlag (<https://www.verlag.fraunhofer.de/>).

²⁶ Copernicus.org (<http://www.copernicus.org>).

²⁷ Language Science Press (<http://langsci-press.org>).

²⁸ Siehe Kapitel 2e.

Zum Verhältnis von Verlagen und verlagsähnlichen Strukturen

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass Not-for-Profit-Verlage Teil einer Service-Struktur sind bzw. sein können und sich daraus fehlende Trennschärfen oder Überlappungen mit institutionellen Infrastrukturen ergeben.²⁹ Von verlagsähnlichen Strukturen soll gesprochen werden, wenn Einrichtungen Verlagsaufgaben übernehmen, diese aber nicht als solche bezeichnen. Solche Strukturen kommen zunehmend häufiger vor. Hierbei tragen Institutionen zum einen der Tatsache Rechnung, dass ihre Publikationsaktivitäten oft von bestehenden Verlagsformen abweichen. Zum anderen sind verlagsähnliche Strukturen häufig Teil eines breiteren Angebots zum elektronischen Publizieren oder einer weiter gefassten Infrastruktur, manchmal auch mit diesen gleichgesetzt.

Ein Beispiel hierfür ist die Edition Topoi, eine Open-Access-Publikationsplattform für die Bereitstellung von Forschungsergebnissen zur antiken Welt.³⁰ Bücher, Zeitschriften und Daten werden in dieser (laut Selbstbezeichnung) „digitalen Forschungscloud“ nach hohen Qualitätsstandards frei verfügbar publiziert. Für die Lebenswissenschaften baut das Open-Access-Publikationsportal PUBLISSO³¹ eine vergleichbare Struktur auf.

Ausblick

Die aktuelle Dynamik des wissenschaftlichen Publikationswesens erfasst auch Verlage. Not-for-Profit-Angebote entstehen, entwickeln sich weiter und verschwinden gelegentlich auch wieder vom Markt. Eine Verankerung in institutionellen oder fachlichen Strukturen unterstützt ihre Ausrichtung an den Anforderungen der Zielgruppen, schafft Synergien und bietet Möglichkeiten für neue Publikationsformen. Gleichzeitig lösen sich durch zunehmende Komplexität und wachsende Möglichkeiten bestehende Grenzen auf. Dies kann dazu führen, dass ein Open-Access-Verlag in einer größeren Publikationsinfrastruktur einer spezifischen Forschungsgemeinschaft oder Institution aufgeht. Solche Veränderungen bringen neue Fragen hervor: Lässt sich das Portfolio klar und transparent präsentieren? Entspricht es den Anforderungen und Bedürfnissen der Wissenschaft? Wird das Leistungsspektrum von Verlagen beibehalten? Welche Stellung werden neue Strukturen mit Blick auf die wissenschaftlichen Reputationssysteme einnehmen? Ob diese Entwicklungen fachabhängig sind,

²⁹ Siehe Kapitel 2h.

³⁰ Edition Topoi (<http://edition-topoi.org/>).

³¹ PUBLISSO (<http://www.publisso.de/>).

ob es sich um Unschärfen oder um echte Transformationen handelt und wie sich diese Tendenzen weiterentwickeln, wird sich zeigen.

Literatur

- Association of European University Presses (2015). Survey on Publishing Activities of European University Presses. URL: http://www.aeup.eu/aeup/wp-content/uploads/2015/06/AEUP_survey_results_October_20151.pdf.
- Bargheer, M. & Pabst, J. (2016). ‚Being small is not a fault‘: Making sense of the newer generation of German-language university presses. *Learned Publishing*, 29. 335–341. doi:10.1002/leap.1053.
- Beger, G. (2015). Laborcharakter. Der Open-Access-Verlag Hamburg University Press. *Forschung & Lehre*, 2, 104. URL: http://www.wissenschaftsmanagement-online.de/system/files/downloads-wimoarticle/1502_WIMO_Laborcharakter_Beger.pdf.
- Cond, A. (2016). The University Press Redux: Balancing traditional university values with a culture of digital innovation. *LSE Impact Blog*. URL: <http://blogs.lse.ac.uk/impactofsocialsciences/2016/03/16/the-university-press-redux/>.
- Ferwerda, E. et al. (2013). OAPEN-NL – A project exploring Open Access monograph publishing in the Netherlands: Final Report. URL: <https://oerknowledgecloud.org/content/oapen-nl-project-exploring-open-access-monograph-publishing-netherlands-final-report>.
- Loizides, F. and Birgit, S. (eds.) (2016). Positioning and Power in Academic Publishing: Players, Agents and Agendas. Amsterdam: IOS Press. doi:10.3233/978-1-61499-649-1-1.
- Mounier, P. (2016). OPERAS: une infrastructure européenne pour les livres en accès ouvert. JLE Couperin 2016. URL: <http://www.slideshare.net/piotrr/operas-une-infrastructure-europeenne-pour-les-livres-en-accs-ouvert>.
- Pampel, H. (2006). Universitätsverlage im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Literaturversorgung. Hochschule der Medien Stuttgart. urn:nbn:de:bsz:900-opus-6200.
- Snijder, R. (2016). Revisiting an open access monograph experiment: measuring citations and tweets 5 years later. *Scientometrics*, 109: 1855–1875. doi:10.1007/s11192-016-2160-6.
- The University Press Redux. *Learned publishing*. 29. Special Issue. Supplement S1. 313–371. doi:10.1002/leap.2016.29.issue-s1.

